

DAS ZENTRALE PROBLEM

Starnberg, 10. Juni 2011

Durch seine Beobachtung des Wachstums der Pflanzen bei unterschiedlicher Düngung mit Kalk, Kali, Stickstoff und Phosphor hat Justus von Liebig festgestellt:

- Das Wachstum kann durch eine gleichmäßige Düngung des Bodens mit diesen vier Komponenten nicht gesteigert werden.
- Entscheidend für das Wachstum ist, dass der Minimumfaktor zugeführt wird, jener Faktor also, der dem Boden am meisten fehlt.
- Die gleichzeitige Zugabe anderer Komponenten führt nicht zu einer Verbesserung des Wachstums, sondern oftmals sogar zu einer Verschlechterung infolge von Bodenvergiftung.
- Dieses Prinzip gilt so lange, bis der Mangel behoben ist. Dann entsteht ein anderer Minimumfaktor, und es gilt dasselbe Prinzip.
- Damit verändert sich dauernd der Minimumfaktor, der akute Mangel des Bodens. Es müssen immer andere Komponenten folgen, um die gleiche Wirkung (Ertragsverbesserung durch höheres Wachstum) zu erreichen.

Übertragen auf andere Lebensbereiche bedeutet dies:

- Es gibt immer ein zentrales Problem, das wichtiger ist als alle anderen. Es ist am wirkungsvollsten, die Kräfte darauf zu konzentrieren.
- Die gleichzeitige Beschäftigung mit anderen Problemen hilft nicht bei der Lösung, sondern führt zur Verzettlung.
- Dadurch, dass die Engpässe ständig wechseln, gibt es keine festen „Wenn..., dann...“ Beziehungen. Es geht hier nicht um lineare, sondern spiralförmige Entwicklungen.

Vergangene Erfolge sind durch Einsatz der gleichen Mittel nicht beliebig oft wiederholbar. Das Ende der simplen Erfolgsrezepte, des linearen Denkens, ist gekommen, obwohl wir uns so danach sehnen.

Die Konsequenz:

Die wissenschaftliche Vorgehensweise der falsifizierbaren Hypothesen-Bildung hat zwar das Anspruchsniveau einer empirischen Wissenschaft exakt definiert, aber gleichzeitig mit dieser Präzisierung ihre Bedeutung für die praktische Anwendung eingebüßt.

Bernd Werner

Beratung, Coaching, Moderation und Seminare im Kontext mit Change Management und Teamführung